der Texte der von ihm untersuchten Gelehrten, wobei er zuweilen deren unglücklichsten Stil und sprachliche Missgebilde reproduziert (wie S. 179 die «Sphäre des absoluten Bewusstseins», gedacht als fundamentierende Schicht fungierend-leistender Subjektivität»). Solche Ausdrucksweisen spiegeln etwas von der Problematik des begrifflichen Erfassenwollens von «Erleben». Sie sind aber nicht nur nicht das Interessanteste an der phänomenologischen Psychiatrie, sie sind vielmehr zweifellos mit-schuld an dem bedauerlichen Umstand, dass die Schriften des «Wengener Kreises» trotz ihrer Bedeutung so sehr in Vergessenheit geraten konnten – woran leider auch dieses Buch kaum viel ändern wird.

Esther Fischer-Homberger, Bern

Reckenfelderbäumer, Alfred: **Medizin und Wissenschaftstheorie**. Die Geschichte der Wismuttherapie als wissenschaftshistorische Fallstudie. Husum, Matthiesen, 1995. 207 S. (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, 73). DM 69.–. ISBN 3-7868-4073-3.

«Die medizinische Forschung [zeichnet sich] durch eine besonders geringe Neigung zur Reflexion ihres Wissenschaftsverständnisses aus, im Gegensatz z.B. zu [...] Physik oder auch Biologie.» Dieser Satz des Autors bezeichnet die Ausgangslage für das vorliegende Werk. Eine Einleitung von 50 Seiten führt in die Wissenschaftstheorie ein, worin besonders die Ansätze von T. S. Kuhn und L. Fleck sowie der zentrale Begriff des Paradigma betont werden. Auf diesem Hintergrund wird im Rest des Buchs die wechselvolle Geschichte der Wismuttherapie in den vergangenen 200 Jahren nachgezeichnet – ein faszinierendes Stück Medizin- und Medikamentengeschichte. Wismutsalze wurden seit 1786 innerlich gegen Magenleiden verabreicht, dann spezifisch gegen Gastritis und Ulcus ventriculi. Nach einem Höhepunkt um 1850 erfolgte ein Rückgang unter dem Eindruck der Virchowschen Gefässtheorie des Ulcus. Die Berichte über schützende Wismutbeläge auf den lädierten Schleimhautstellen führten zu einem Comeback, doch die im 20. Jahrhundert dominierende Säuretheorie des Ulcus liess die Wismuttherapie weitgehend obsolet werden. Erst die Infektionstheorie nach der Entdeckung von *Helicobacter pylori* von 1983 führte zu einer Renaissance von Wismut. Dem Autor glückt eine überzeugende Darstellung des widersprüchlichen und irrational-unwissenschaftlichen Wegs eines Arzneimittels durch die Medizingeschichte, eines Arzneimittels, dessen Aufkommen und Verschwinden nicht auf Prüfungen beruhte, sondern auf ätiologischen Theorien. Zunehmende Widersprüche dieser Theorien, verbunden mit den irrationalen, psychologischen und biographischen Anteilen im Forschungsprozess führten dann langsam oder abrupt zu den aufgezeigten Paradigmawechseln. Trotz Druckfehlern, stilistischen Mängeln und dem Fehlen eines Registers eine gedankenreiche und lesenswerte Studie.

Marcel H. Bickel, Bern

Heil und Heilung in den Religionen. Hrsg. von Karl Hoheisel und Hans-Joachim Klimkeit. Wiesbaden, Harrassowitz, 1995. X, 188 S. (Sammlung Harrassowitz). DM 48.–. ISBN 3-447-03619-2.

Eine Ringvorlesung in Bonn war dem Thema Leid, Krankheit und ätiologische Krankheitsmodelle in Volks- und Hochreligionen gewidmet sowie dem Verhältnis

von Heilung im heutigen kurativen Sinn von Beschwerdebeseitigung bzw. Wiederherstellen der Gesundheit und Heil im Sinne von Erlösung, Salvation. In den Volksreligionen ist diese Dichotomie Heilung und Heil noch nicht ausgeprägt. Im Islam sind Elemente der «Prophetenmedizin» und der hippokratischen Humoralpathologie verschmolzen. In China gibt es verschiedene Medizinsysteme, Ahnen- und Orakelkult, schamanismusähnliche Heiler, magische Geistesbeschwörungen. In Indien dominieren das indigene Ayurveda, daneben das arabisch vermittelte hippokratische Yunani. Der Buddha als Heiler bzw. der Bodhisattwa als Heilsvermittler verbinden Kuration und Salvation. Ähnlich ist Christus Heiler (Wunderheiler) und Retter (Soter). Der Blick auf die romantische Medizin beleuchtet manche Charakteristika der mit der New-Age-Woge heran gekommenen holistischen, transpersonalen, spirituellen, esoterischen Angebote, in welcher sich Heilung und Heil in Suggestion und Glaubensheilung archaisch-magisch verbindet. Im Gesundheitsideal der technischen Zivilisation (am Beispiel Altern, Transplantation) wird die Heilsübernahme von der Religion zur Medizin kritisch angemerkt.

Christian Scharfetter, Zürich

Rueb, Franz: **Hexenbrände. Die Schweizergeschichte des Teufelswahns.** Zürich, Weltwoche, 1995. 319 S. Ill. SFr. 37.80; DM 39.80. ISBN 3-85504-158-X.

Das Buch berührt ein dunkles Kapitel der abendländischen Kulturgeschichte. Es wird schwer verständlich bleiben, wie die Massenhysterie des Hexenglaubens die ganze sogenannte zivilisierte Welt erfassen konnte, noch bis spät ins 18. Jahrhundert hinein, das Jahrhundert der Aufklärung, und in ihren Ausläufern sogar bis in die heutige Zeit. Auf eine bloße Vermutung hin, mit dem Teufel im Bunde zu stehen, bei der als Grund eine unbedachte Bemerkung genügen konnte, wurde ein Unschuldiger erfasst und gelangte in die Mühlen der Inquisition, aus der es praktisch kein Entrinnen mehr gab. Wenn das Opfer anfänglich den Vorwurf der Zauberei noch leugnete, so konnte aus ihm unter schwerster Tortur jedes beliebige Geständnis herausgepresst werden. Es folgte der Tod durch Verbrennung, Kinder nicht ausgenommen. Wurde die Folter ohne zu gestehen überstanden, so war der Betreffende sein Leben lang als Krüppel gezeichnet.

Auf Grund des vorhandenen Materials und durch eigene Archivarbeit gelang es dem Autor, ein eindruckliches Gesamtbild der in der Schweiz stattgefundenen Hexenverfolgungen zu entwerfen. Er geht dabei auf die in den verschiedenen Kantonen festgestellten Eigentümlichkeiten ein. Die Fülle der aufgeführten individuellen und doch untereinander ähnlichen Leidensgeschichten und die immer wiederkehrende Schilderung der Foltermethoden mögen den Leser nach fortgeschrittener Lektüre plötzlich aufmerken lassen, wie schnell man sich an das Schreckliche gewöhnen und dieses zur Routine werden kann. Von Spanien und Frankreich herkommend, setzte sich die von den Dominikanern geführte Inquisition zunächst in Lausanne fest und erfasste zuerst die peripheren Gebiete der Schweiz. Überhaupt hatten die Verfolgungen in der von Bern besetzten Waadt am stärksten gewütet. Allein in den Jahren 1591–1680 wurden über 3000 Todesurteile an Hexern und Hexen vollstreckt. Der Wahn machte auch vor der Reformation nicht Halt. Mehrere Aussagen Luthers schürten die Verfolgungen, und Calvins Wüten stand den Dominikanern nicht nach.